

Diakonischer Arbeitskreis für Gerechtigkeit und Solidarität (DAGS)

Konvent der Brüder- und Schwesternschaft
des Rauhen Hauses Hamburg



Informationsblatt des Arbeitskreises (16. Jahrgang, Nr.09 September 2022)

besuchen Sie uns auch im Internet unter www.dags-konvent.de

Man kann nicht immer nur Politik machen, man muss auch mal was Ernsthaftes tun.

Franz Alt, geb. 1938, Journalist

Der Kampf einer selbstlosen Schwesternschaft

In Berlin gibt es das Gesundheitsnetzwerk Bethel, eine evangelisch-freikirchliche Diakoniegemeinschaft, nicht zu verwechseln mit den von Bodelschwingschen Einrichtungen Bethel bei Bielefeld. Keimzelle ist die Arbeit der diakonischen Schwesternschaft Bethel. 21 Mitschwestern zwischen 68 und 100 Jahren bilden die Schwesternschaft. Diese Diakonissen leben zusammen wie die Nonnen in einem Kloster der katholischen Kirche. Sie sehen sich als Frauen, die das Wort Christi in die Tat umsetzen. Sie leben ehelos und arbeiten meist in sozialen Berufen. Sie arbeiten ein Leben lang nur für Kost, Logis und ein Taschengeld. Dafür sollen sie im Alter versorgt sein. Es ist ein Versprechen, das in der Lebensordnung der Gemeinschaften schriftlich festgehalten ist, denn ihre Rentenansprüche treten sie im Gegenzug ab.

Aber jetzt scheint es, als gelten diese Gewissheiten im Gesundheitsnetzwerk Bethel nicht mehr, denn ihnen gegenüber steht ein mächtiger Mann. Mit einem Trick wandelte der Manager den Konzern in seinen Privatbesitz um. Bis 2011 hatte das Diakonienetzwerk mit seinen Einrichtungen und seinen millionenschweren Immobilien einem Trägerverein gehört und damit der Schwesternschaft. Karl Behle schlug vor, den Verein in eine GmbH umzuwandeln. Das sollte angeblich auch dazu dienen, die Versorgung der Schwestern im Alter abzusichern. Behle machte sich zum Vorsitzenden der GmbH. Damit hatte er den Konzern Gesundheitsnetzwerk Bethel in seinen Privatbesitz gebracht; ein einmaliger Diebstahl in der Geschichte des deutschen Wohlfahrtssektors. Die Schwestern verloren mit der Auflösung des Vereins auch das rechtliche Organ ihrer geistlichen Gemeinschaft. Seitdem leben sie in einem rechtlichen Vakuum. Das Vermögen der Schwesternschaft hatte er damit gestohlen. Jetzt kämpfen sie auch noch um den Fortbestand ihrer Schwesternschaft und vor allem um das Versprechen ihres Lebens.

Nach dem Skandal rund um die Umwandlung erklärte Behle im September 2018 den Austritt seines Konzerns aus der Diakonie Deutschland und kam damit einem Rauswurf zuvor. Damit unterliegt sein Treiben auch keinerlei kirchlicher Kontrolle mehr.

Das Diakonische Werk der evangelischen Kirche schreibt im Mai 2022 hierzu:

„Mit großer Betroffenheit haben wir von der schwierigen Lage der Diakonissen in der Gemeinschaft des Gesundheitsnetzwerkes Bethel erfahren. Der Umgang mit den

Schwestern widerspricht allen Grundsätzen in der Diakonie. Das Gesundheitsnetzwerk Bethel ist nicht Mitglied der Diakonie. Seine Vorgängerinstitution ist 2018 aus dem Landesverband nach einer konflikthafter Auseinandersetzung über das Geschäftsgebaren der Verantwortlichen ausgetreten. Formal hat die Diakonie Deutschland deshalb keine Handhabe und keine Zuständigkeit. Ungeachtet dessen sehen wir die dringende Notwendigkeit, den betroffenen Frauen zu helfen. Dazu prüfen wir aktuell verschiedene Alternativen im Rahmen unserer Möglichkeiten. Die Diakonissen haben sich ein Leben lang selbstlos für andere eingesetzt. Ihnen gebührt ein würdiger Lebensabend.

Klaus-Rainer Martin

Schwester Ilse (06. 2.1926 - 19.11.2012)

Ein Nachruf auf ein Leben für die Diakonie

Wir schreiben das Jahr 1945. Das völlig zerstörte Hitler Deutschland musste vor der Übermacht der alliierten Truppen bedingungslos kapitulieren. Unzählige Männer, Frauen und Kinder sind in diesem Krieg getötet worden und viele Männer gerieten in Gefangenschaft.

Auch Ilse Haase, eine schüchterne junge Frau aus Ostpreußen war davon betroffen. Ihr Vater war Förster in Ostpreußen gewesen und hatte der Familie ein sicheres und schönes zu Hause in einer angenehmen Umgebung im Wald bieten können. Als die russischen Truppen langsam immer näher rückten, musste auch Familie Haase alle Sachen packen und sich auf eine lange und schwierige Flucht begeben. Die Familie wurde auf der Flucht getrennt. Und Ilse zog es immer weiter in Richtung Westen. Weit weg von den Russen und ihren barbarischen Truppen. Es herrschte Angst und Panik.

Ilse war von ihren Eltern sehr religiös christlich evangelisch geprägt worden. Und so war die Frage nach einer engeren Berufswahl damals für sie leicht zu beantworten. Sie wollte aus ganzer Überzeugung diakonische Krankenschwester werden im Dienst für andere und in der Nachfolge Jesu. So wie sie es als verantwortungsvolle Christin gelernt hatte.

Es gab damals nicht die große Auswahl für junge Frauen. Und so schloss Ilse sich in Detmold der Stiftung Diakonissenhaus einer diakonischen evangelischen Gemeinschaft an, bekam eine fundierte pflegerische Ausbildung und wurde nach ihrer Ausbildung zur Krankenschwester in den Dienst feierlich eingesetzt. Von nun an trug sie stets Tracht und war in die Gemeinschaft der anderen Mitschwestern eng eingebunden. Ihren opferungsvollen Dienst versah sie dann in einer Außenstelle in einem Altenpflegeheim der Stiftung in Emlichheim nahe der holländischen Grenze.

Erst später erfuhr sie durch Zufall, dass ihr Vater auf der Flucht erschossen wurde und auf dem Stadtfriedhof in Schwerin beerdigt worden war. Bei einem Besuch meiner Großmutter im Westen lernten sich die beiden Frauen kennen. Dabei berichtete Ilse unter Tränen vom dem Schicksal ihrer Familie. Das war der Beginn für eine lebenslängliche Freundschaft mit meiner Familie, die sich von nun an verpflichtete, das Grab ihres Vaters

zu pflegen. Schon als Kind ging ich immer mit Oma zu dem Grab ihres Vaters und brachten ihm frische Blumen und befreite es von Unkraut, um dann noch ein stilles Gebet zu sprechen. Ilse kam dann auch später regelmäßig zu uns in Schwerin zu Besuch.

Den Schwestern war es stets sehr wichtig, gemeinsames Leben und Arbeiten und Gebet miteinander zu verbinden. Sie verzichtet sogar auf ihre gesetzlichen Rentenansprüche für ihre Alterssicherung, die sie an das Diakonissen-Mutterhaus in Detmold abgetreten hatte und verpflichtete sich zur Ehe- und Kinderlosigkeit in Tracht und Haube.

Die Gemeinschaft war ihr zu Hause und ihr ein und alles. Rund um die Uhr hatten die Schwestern auf dem Gelände Rufbereitschaft. Lag ein/e Pflegeheimbewohner/in im Sterben oder war schwer krank, wurde er/sie niemals allein gelassen. Es gab Gebetsgemeinschaften und gemeinsame Mahlzeiten.

Ilse hat sich später öfter bei uns beklagt, dass die freien Schwestern nicht mehr dieses gemeinschaftliche Selbstverständnis und Pflichtbewusstsein für die Altenheimbewohner aufbringen. Und so im Laufe der Jahre fehlte dann auch mehr und mehr der Nachwuchs für die Diakonissen und die diakonische Schwesternschaft.

Wenn wir heute zurückschauen, muss man offen sagen: solche Frauen wie Ilse gibt es heute gar nicht mehr. Sie haben in der Nachkriegszeit und für ihre Lebensleistung und ihr unermüdliches Tun für Andere den größten Respekt und Anerkennung verdient. Sehr häufig packte sie in ihrer freien Zeit auch noch Pakete und Päckchen für ihre Platenfamilien in der ehemaligen DDR. Jeder bekam zum Geburtstag oder zu Weihnachten sein Westpaket. Das war ihre ganze Freude und ihr Stolz. Wie ich erst sehr viel später erfuhr, waren es 7 Familien in allen Gegenden in der DDR. Und sie hielt sehr engen freundschaftlichen und brieflichen Kontakt. Ich habe Ilse später bis zu ihrem Tode weiter begleitet und sie besucht. Sie lebte so, wie sie es immer gewohnt war, in dem Schwesternwohnheim in einer kleinen bescheidenen Zwei-Zimmerwohnung mit Bad und Küche und stets in ihrer Tracht gekleidet im Ruhestand still vor sich hin. Ihre Küche war immer noch von vielen Sachen vollgestellt, die sie verpacken und wegschicken wollte. Sie ging regelmäßig ins Dorf zum Einkaufen und sonntags in den Gottesdienst in die kleine Kapelle auf dem Gelände. Einmal im Jahr fuhr sie in ihrem Jahresurlaub für 4 Wochen in den Schwarzwald.

Im hohen Alter von 84 Jahren wurde sie dann langsam auch hochgradig dement und es war nicht einfach mit ihr noch zurecht zu kommen.

Wenn ich mir vorstelle, dass eine solche gewachsene enge Gemeinschaft einfach verkauft wird an einen freien kapitalisierten Träger und die alten Schwestern ohne Rente und ohne soziale Absicherung dann dastehen, sträuben sich bei mir alle Nackenhaare und es packt mich die kalte Wut.

Nein das hätte Ilse wirklich nicht verdient!

Und die Verantwortlichen müssen sich fragen lassen, ob sie im Alter später auch so behandelt werden möchten.

Geld ist nicht alles im Leben. Was du dir an Reichtum in deinem Herzen im Dienst für den Herrn angesammelt hast, gehört nicht in diese Bewertung. Aber es ist eine Frage der Würde und des Respekts, solchen Schwestern einen gesicherten Lebensabend zu bieten.

In einem sich stark säkularisierenden christlichen Umfeld, in dem die Begriffe Kunden statt Patienten oder Klienten Einzug gehalten haben, sind derartige Werte so sehr in den Hintergrund gerückt.

Solche Lebensentwürfe sind inzwischen in der evangelischen Welt ein Seltenheitswert geworden und auch der Berufstand des Diakons oder der Diakonin hat durch die Aufhebung der Gemeinschaftsbindung per Kirchengesetz an seiner Wertigkeit und seiner Bedeutung sehr stark verloren

Das Ergebnis werden wir noch in einigen Jahren sehr zu spüren bekommen.

Harald Dalibor

Artensterben

Als wir nach einem zweiwöchigen Urlaub nach Hause kamen, war ich ganz beunruhigt, dass zu unserem Futterhäuschen im Garten gar keine Vögel mehr kamen. Dabei waren sonst immer mindestens viele Kohlmeisen, ab und zu mal Dompfaffen und Buchfinken zu sehen. Amseln waren schon länger fast keine da, nur ein offensichtlich krankes Amselweibchen kam mal. Jetzt aber tagelang nichts. Ich rief einen Freund an, der im Nabu tätig ist, aber der wusste nichts von einem akuten Vogelsterben in Hamburg. Nach ein paar Tagen kamen dann doch wieder einige Vögel zum Futtersuchen.

Zu meiner Befürchtung passte dann in dieser Woche eine Sendung im ZDF: „Artensterben in Deutschland“. So dramatisch, wie es dort geschildert wurde, war mir das Problem bisher nicht bewusst. Z.B. „Eine Million von den 8 Millionen der verschiedenen Lebewesen auf der Welt sterben aus“.

Wesentliche Ursachen sind die „Bepflasterung“ der Böden durch Straßen, Gebäude usw., vor allem aber auch unsere überall intensive Landwirtschaft.

Der so verarbeitete Boden gibt immer weniger Tieren einen Lebensraum. Als Beispiel wurde u.a. der Feldhamster genannt. Er war früher ein ganz häufiges Tier, das bekämpft wurde. Heute gibt es ihn fast nicht mehr. Im Gegenteil werden manchmal gezüchtete Hamster ausgewildert, um die Art am Leben zu erhalten.

Insekten werden in einigen Ländern so wenige, dass die Bestäubung der Obstbaumblüten von Hand vorgenommen wird, damit überhaupt noch Früchte entstehen.

Ein Trost waren im zweiten Teil der Sendung Berichte von Organisationen, die mit Hilfe von Spendengeldern Gebiete möglichst naturgerecht „wiederbeleben“ Als ein Beispiel wurde u.a. die „Heinz-Sielmann-Stiftung“ genannt, die mit Spendengeldern in Süddeutschland Flächen kauft, um dort dem Artensterben entgegenzuwirken. Diese Stiftung unterstütze ich seit langem mit einer regelmäßigen Spende.

Dazu passt der alte Spruch von Martin Luther: „Und wenn ich wüsste, dass morgen die **Welt unterginge**, würde ich heute noch ein Apfelbäumchen pflanzen.“

Die Sendung „Artensterben in Deutschland“ vom 23. August 22 ist noch in der Mediathek des ZDF anzusehen. Als ich danach „googelte“, sah ich, dass das ZDF schon seit längerer Zeit immer mal wieder Beiträge zum Thema „Artensterben“ gesendet hat.

Walter Hamann

**Beiträge und Anregungen bitte an
Klaus Herrmann,
E-Mail: kherrmann@kabelmail.de**

**Für unser nächstes Treffen
haben wir folgenden Termin verabredet:**

**Montag, 26.09.2022
16.30 bis 18.00 Uhr**

**Wir treffen uns in der Hochschule des Rauhen Hauses
(Raum 1/4)**

Gott lieben, das ist die allerschönste Weisheit.

(Monatsspruch für September 2022 aus Sir. 1,10)

*Herausgeber: DAGS
Redaktion und verantwortlich i.S.d.P.:
Siegfried Heidler, Hamburg
Klaus-Rainer Martin, Klein Wesenberg
Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe:
30. September 2022*